

sachlich völlig unbegründeten Ketzerprozeß zerstört wurde (dargestellt von Ignacio Tellechea Idigoras, Salamanca). Die Vorträge werden gedruckt und sollen nach Möglichkeit noch 1990 erscheinen.

Klaus Deppermann

„200 Jahre Mennoniten in Rußland“

Unter diesem Titel fand vom 4.–9. September 1989 in Bechterdissen bei Bielefeld ein Symposium statt, an dem etwa hundert Personen teilnahmen. Einberufen vom Mennonitischen Geschichtsverein zum Gedenken an die erste Auswanderung von Mennoniten aus Westpreußen nach Rußland vor 200 Jahren, sollte sich zunächst nur eine geschlossene Gruppe von 25 Historikern treffen, um sich gegenseitig durch Vorträge und Diskussionen zu bereichern. Als das Thema aber bekannt wurde, meldeten sich so viele Interessenten, daß man sich entschloß, den Zugang allen, die zuhören wollten, zu öffnen. Ermöglicht wurde das Symposium einerseits durch einen wesentlichen finanziellen Beitrag der Volkswagen-Stiftung, Hannover, zum andern aber auch durch den Einsatz der Gastgemeinden Bielefeld und Bechterdissen, die bei der Unterbringung, Verköstigung und anderen organisatorischen Fragen einsprangen. Die persönliche Verantwortung für das Ganze trug Gary Waltner, Leiter der Mennonitischen Forschungsstelle auf dem Weierhof. Er hat in Zusammenarbeit mit einem Kreis fähiger Mitarbeiter hervorragende Arbeit geleistet.

Für die 21 Vorträge waren Referenten gewonnen worden, von denen die meisten als Hochschullehrer tätig sind, vor allem in Kanada. Fast alle stammten aus der westpreußisch-rußländischen Tradition. Herkunft der Mennoniten, Ökonomie, Bildungswesen, kirchliches Leben, Ausbreitung, Koloniebildung wurden breit behandelt. Das Verhältnis der Mennoniten zu den Baptisten, zur Oktoberrevolution, die Geschichte zwischen den Weltkriegen und danach, aber auch die Bildung neuer Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten anderthalb Jahrzehnten wurden geschildert und erörtert.

Es gab zahlreiche neue Gesichtspunkte:

– Für manche war es überraschend, wie vielfältig die Hintergründe der mennonitischen Auswanderung nach Rußland gewesen sind. Sie hatte ihren Grund, wie Horst Gerlach darlegte, nicht einfach nur in der preußi-

schen Gesetzgebung, die den Landerwerb nur den Wehrwilligen unter den Mennoniten erlauben wollte. — Die Funktion des rasch blühenden Bildungswesens als Ersatz für die fehlende Mission wurde von Professor Leonhard Froese hervorgehoben. — Die Bedeutung des Chorsingens für das geistige Leben, zuerst bei der sich neu bildenden Mennonitenbrüdergemeinde, dann aber auch bei den anderen Mennoniten, belegte Peter Letkemann in einem sorgfältig erarbeiteten historischen Bericht.

Unvermeidbar war es, daß theologische Fragen angeschnitten wurden: — Bis zu welchem Grad widerspricht der enge Zusammenhang einer bestimmten Kultur (z. B. der deutschen) mit dem Evangeliumsverständnis bei den Mennoniten der vom Evangelium geforderten Unabhängigkeit von der Welt? — Eine Fülle von Diskussionbeiträgen verursachte die von Peter P. Klassen, Paraguay, vorgetragene Darstellung der mennonitischen Selbstverwaltung in Rußland. Liefert sie nicht das Einfallstor für unevangelische Machtausübung oder gar Gewaltanwendung? — Wie ist bei den rußländischen Mennoniten die Autoritätsfrage gelöst gewesen? Was hatten angesichts der gegeneinander konkurrierenden weltlichen Schulzen und der geistlichen Prediger die Gemeinden und der Einzelne zu sagen?

Die persönliche Gegenwart und das Mitwirken von Aussiedlern, die erst kürzlich aus der UdSSR gekommen waren, brachten nicht nur neue Informationen, sondern machten immer wieder tief betroffen. In seinem Bericht z. B. über das geistliche Leben in der Zeit der aufgelösten Gemeinden beschrieb Gerhard Wölk „die Bekämpfung des Gottesbewußtseins“ durch die Kommunisten. Oder er sprach seinen Dank aus für „das Wirken der Frauen“ in der Zeit, in der die Männer verschleppt waren, und legte Zeugnis ab vom „Segen des Leidens“ für die vom Wohlstand verwöhnten Mennoniten. Angesichts des unaufhaltsamen Stromes von Aussiedlern meinte er, Mennoniten in Rußland werde es nur noch als Missionsgemeinden geben.

Daß da viele Fragen im Blick auf die Vergangenheit oder auf die Zukunft offen blieben, ist nicht das schlechteste Ergebnis des Symposions gewesen. Es wäre gut, wenn es bald gelänge, die Vorträge in einem Buch zu veröffentlichen. Gary Waltner, der sich das vorgenommen hat, wird dabei auch die ausgezeichnete historische wie auch aktuelle Fotoausstellung, die Franz Thiessen, Espelkamp, besorgt hatte, jedenfalls teilweise in das Buch aufnehmen.

Heinold Fast